

# Integrale Kunstpädagogik. Fachziele ganzheitlich denken

Joachim Penzel

*Ausgehend von den theoretischen Grundlagen der Integralen Kunstpädagogik werden die Lehr- und Lernziele des Fachs systematisch beschrieben. Anders als die Kompetenzmodelle in den Lehrplänen der verschiedenen Bundesländer oder den Empfehlungen der Bildungsstandards im Fach Kunst des BDK Fachverbandes, die jeweils auf willkürlichen Systemen beruhen, werden die Kernkompetenzen des Kunstunterrichts hier auf der Grundlage einer komplexen Subjekttheorie beschrieben. (Der folgende Text ist eine Kurzfassung von: Joachim Penzel: Integrale Kunstpädagogik. Persönlichkeitsförderung ganzheitlich denken, in: BDK-Mitteilungen, 4/2013, S. 24-27.)*

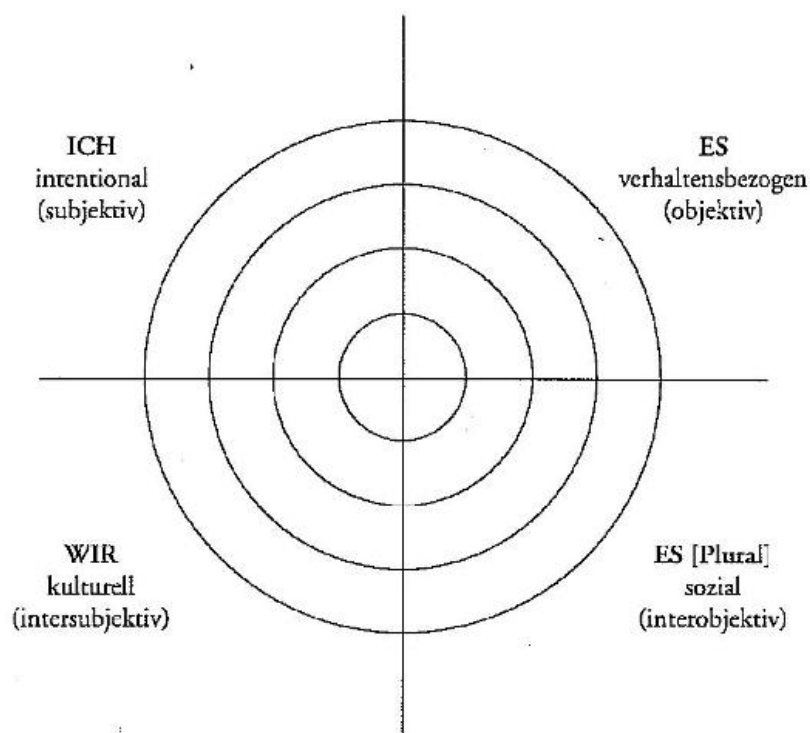
Seit John Deweys epochemachendem Buch „Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik“ (1930) spielt der Begriff der „integrierten Persönlichkeit“ innerhalb der Bildungswissenschaften eine wichtige Rolle. Mit dem Adjektiv „integriert“ kennzeichnete der amerikanische Reformpädagoge einen Personentypus, der sich bewusst auf die ihn prägenden gesellschaftlichen Lebensumstände einlässt, diese reflektiert und mitgestaltet. Entsprechend schien ihm die Projektmethode als angemessene Lernform, mit der sich Kinder und Jugendliche von Erfahrungen geleitet und produktiv mit ihrem gesellschaftlichen Lebensalltag auseinandersetzen. Ganzheitlichkeit bezeichnete hier also sowohl die soziale Determiniertheit des Subjekts als auch die von Sinneswahrnehmungen und Handlungen geprägte Erfahrungseinheit des Individuums (Oelkers 1997, 21f.). Wenn heute innerhalb von pädagogischen, insbesondere kunstpädagogischen Zusammenhängen von Ganzheitlichkeit die Rede ist, dann zeigen sich meist zwei gravierende bildungstheoretische Probleme: 1. Ein Reduktionismus von Deweys komplexem Ansatz findet immer dann statt, wenn das Konzept der „integrierten Persönlichkeit“ um seine gesellschaftliche Komponente beschnitten und auf die emphatische, meist unreflektierte Formel „mit Hand, Kopf und Herz lernen“ reduziert wird. 2. Infolge der Identitätsforschungen seit Beginn der 1990er-Jahre existiert mittlerweile Überkomplexität bei der Beschreibung von Persönlichkeitskonzepten, die sowohl innerhalb der Fachdidaktik als auch für Lehrende in den Schulen einen Zustand der Unübersichtlichkeit und Undurchdringlichkeit erzeugt hat (Übersicht Fuchs 2010). Im Folgenden wird der Versuch unternommen, ausgehend von der „Integralen Theorie“ eine Perspektive für eine ganzheitliche Persönlichkeitsförderung im Fach Kunst zu entwerfen.

## Integrale Theorie

In den 1990er-Jahren wurden im Kontext der inter- und transdisziplinär angelegten „Integralen Theorie“ die in unterschiedlichen Forschungsbereichen beschriebenen heterogenen Per-

sönlichkeitskonzepte auf gemeinsame Ziele hin geprüft. Der amerikanische Biologe, Psychologe und Evolutionstheoretiker Ken Wilber konnte dabei zeigen, dass die unterschiedlichen, sich zum Teil massiv widersprechenden Identitätstheorien jeweils nur für bestimmte Bereiche der personalen Ganzheit des Menschen Gültigkeit besitzen (u.a. Wilber 1998, 2001). Ausgehend von der Pluralität und Heterogenität der vorhandenen Forschungsansätze entwickelte er daraufhin einen integralen Theorierahmen für ein ganzheitliches Persönlichkeitsmodell, das im Folgenden kurz skizziert wird.

Wilber konzipiert die Ganzheit der Person auf der Grundlage von vier großen Teilaspekten: Er unterscheidet a) intentional subjektive Persönlichkeitsaspekte (ICH) von b) einer verhaltensbezogenen objektiven Seite (ES), weiterhin differenziert er c) eine kulturell intersubjektive Dimension (WIR) von d) einem sozial interobjektiven Persönlichkeitsbereich (SIE oder Plural-ES).



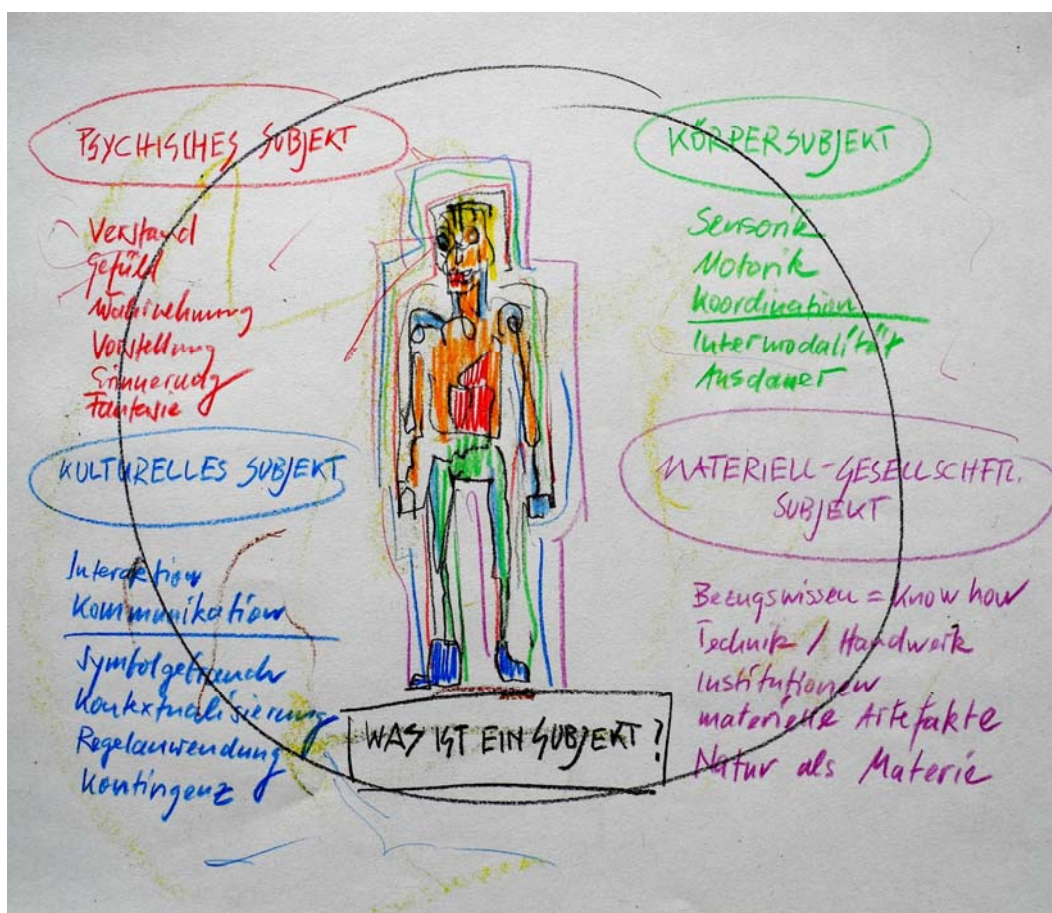
Ken Wilber: Quadrantenmodell der integralen Theorie (Quelle: Wilber 2001, 85)

Diese vier großen Teilaspekte der personalen Ganzheit können zwar analytisch getrennt werden, in der Aktualität des Lebens jedoch bedingen sie sich wechselseitig, durchdringen sich und bringen einander überhaupt erst hervor. Jeder dieser vier Aspekte entspricht einem eigenständigen Leistungs- und Funktionssystem, das offen und kompatibel mit den anderen Systemen einer Person ist. a) Das intentional subjektive System ist verantwortlich für die Generierung von Wahrnehmungen, Empfindungen und Emotionen; hier gründen die Fähigkeiten zum elementaren Erfassen der Umwelt, zum rationalen Denken, aber ebenso zur Entstehung von Imagination und Fantasie. Dabei geht es um jene Teilaspekte des Ich, mit denen sich die Psychologie, vor allem die Entwicklungspsychologie befasst. b) Das verhaltensbezogene objektive System schließt die organisch-körperliche Organisation des Menschen ein, darunter Nervensystem und Gehirn, Muskel- und Knochensystem, mit denen sich die

Medizin, die Hirnforschung und die Neurowissenschaften hauptsächlich beschäftigen. c) Das kulturell intersubjektive System regelt alle Arten, mit denen Menschen sich verständigen und handeln. Hier sind die kommunikativen und symbolischen Codierungen von Sprache und Bildern verortet, hier werden die sozialen Regeln und Verhaltensmuster hervorgebracht, nach denen sich das intentionale Subjekt richtet. Dies ist der Bereich der Persönlichkeitsganzheit, den Kultur-, Kunst- und Medientheorie sowie Soziologie, feministische Theorie und Philosophie untersuchen. d) Das sozial interobjektive System strukturiert die materiellen Bedingungen des Seins in Natur und Gesellschaft und umfasst die kosmische Organisation, den Aufbau der Ökosysteme genauso wie die sozialen Institutionen Familie, Staat, Nationen oder kleinere Organisationseinheiten wie Schulen, Unternehmen, Parteien etc. Dieses Teilsystem umfasst aber auch die materiell technische Seite der gesellschaftlichen Kommunikation vom Buch bis zum Computer, von der Syntax der Sprache bis zur Bildtechnologie. Naturwissenschaft und Technik, Soziologie und Informatik sind hier forschend tätig (dazu auch Penzel 2011, 1f.).

### Beispielsweise: Die Fähigkeit zu sprechen integral denken

Im Sinne einer besseren Verständlichkeit des integralen Persönlichkeitsmodells verwende ich im Folgenden für die erwähnten vier Teilbereiche die vereinfachten Begriffe a) psychisches Subjekt, b) körperliches Subjekt, c) kulturelles Subjekt und d) materiell-gesellschaftliches Subjekt (ausführlich dazu Penzel 2010).



Joachim Penzel: Integrale Subjektdimensionen, Vortragsskizze

Das folgende kurze Beispiel zur Sprache soll illustrieren, wie diese einzelnen Aspekte jeweils spezifische Leistungen besitzen, dabei aber von den anderen Persönlichkeitsbereichen unmittelbar abhängig sind: Die menschliche Fähigkeit zur sprachlichen Kommunikation wird erst im Zusammenspiel aller vier Bereiche möglich. Im *körperlichen Subjekt* gründet die anatomische Fähigkeit zu sprechen, von der Muskelbewegung in Hals und Mund bis zur Reizleitung im Gehirn. Das *materiell gesellschaftliche Subjekt* verfügt über die Syntax und Grammatik der Sprache, die durch das *kulturelle Subjekt* mit spezifischen Bedeutungsmustern (Codes, Symbolen, Metaphern, kontextuellen Regeln etc.) ausgestattet werden. Es ist schließlich das *psychische Subjekt*, das diese dann absichtsvoll in einer konkreten Situation einsetzt, um sich verständlich zu machen.

Wie dieses komprimierte Beispiel des Sprechens verdeutlicht, gerät heute jede Untersuchung zur Persönlichkeitsganzheit zu einer komplexen Angelegenheit. Was nun kann die dargestellte Integrale Theorie für die kunstpädagogische Fachkonzeption und für konkrete Unterrichtsthemen leisten?

### **Fachziele integral bestimmen**

Die Bildungsziele der Fächer Kunst, bildnerisches Gestalten oder Ästhetische Erziehung werden in verschiedenen fachdidaktischen Methodenansätzen sowie in den Lehrplänen der einzelnen Schulformen und Bundesländer oft nur definitorisch festgelegt, rein summarisch aufgelistet und kommen meist ohne einen theoretischen Rahmen aus, der sie bildungswissenschaftlich begründet. Exemplarisch für diese Praxis ist die Festsetzung der Bildungsstandards im Fach Kunst für den mittleren Schulabschluss des BDK im Jahr 2008. Auch ein aktueller querschnittsartiger Überblick über die Vielfalt kunstpädagogischer Bildungsansätze kommt ohne theoretische Fundierung aus und orientiert sich ausschließlich an mehr oder weniger willkürlich gewählten Stichworten zur Fachdidaktik des Kunstunterrichts (Buschkühle 2012). In dieser Situation der Unübersichtlichkeit bietet die Integrale Theorie einen Ausweg – die vier Quadranten der Ganzheitspsychologie stellen ein übergeordnetes Bezugssystem dar, in dem allgemeine Fachziele, aber auch konkrete Lehr- und Lernziele bestimmt werden können. Wenn im Folgenden von Bild gesprochen wird, sind damit entsprechend der BDK-Hinweise zu den Bildungsstandards und der EPA-Empfehlungen im umfassenden Sinn alle gestalteten zwei- und dreidimensionalen Objekte gemeint, also auch Skulptur und Architektur, Design und Alltagsgegenstände.

#### *a) psychisches Subjekt*

- ein persönliches Bildgedächtnis entwickeln
- Fantasie und individuelle Vorstellungen gestalterisch ausdrücken
- persönliche Erinnerungen bildhaft gestalten
- Empfindungen und Gefühlen einen individuellen Bildausdruck verleihen
- verschiedene Gestaltungsabsichten subjektiv formulieren und eigenständig umsetzen

#### *b) körperliches Subjekt*

- den eigenen Körper in gestalterischen und rezeptiven ästhetischen Situationen erleben
- multisensorisch Wahrnehmung für die Umwelt und für sich selbst entwickeln

- synästhetisches Empfinden erleben
- fein- und grobmotorische Fähigkeiten in Gestaltungsprozessen entwickeln und sukzessive verbessern
- Bewegungssicherheit und Raumorientierung schulen
- Ausdauer, Konzentration und Zielorientierung trainieren
- intermodale Verknüpfungsleistungen kognitiver, sensitiver und motorischer Fähigkeiten entwickeln

(Anmerkung: Bisher gibt es zu wenige Untersuchungen zur Wirkung bildnerischer Gestaltungs- und Rezeptionsprozesse auf die körperliche Verfassung von Menschen. Die leibpädagogischen Aspekte der Kunstpädagogik empirisch zu erforschen, sollte in einer Zeit der vermehrten körperlichen Unter- und Fehlentwicklung von Kindern und Jugendlichen ein wichtiges Fachanliegen sein.)

#### c) *kulturelles Subjekt*

- Entwicklung eines kulturellen Bild- und Symbolgedächtnisses
- produktiver und rezeptiver Umgang mit Bildbedeutungen, insbesondere mit kulturellen, massenmedialen und künstlerischen Symbolen
- Entwicklung eines Bewusstseins für die Kontingenz, die Variabilität und Kontextualität symbolischer Zeichen
- mit Bildern und Symbolen eigenständig kommunizieren lernen
- Bilder und Kunstwerke analytisch und kritisch betrachten

#### d) *materiell-technisches Subjekt*

- unterschiedliche Gestaltungsmaterialien, -techniken und Bildmedien kennen und handhaben lernen
- Erarbeiten eines spezifischen handwerklich-technischen Bezugswissens
- Kennenlernen und Anwenden von gestalterischem Bezugswissen (z.B. Form-, Farb-, Kompositions- und Schriftlehre)
- eigene Gestaltungsergebnisse präsentieren und diskutieren  
(dazu auch Penzel 2013, 41ff.)

Die Zuordnung gestalterischer Kompetenzaspekte zu den vier Subjektdimensionen kann dazu beitragen, dass die Lehrenden in den Schulen ihre Arbeit auf unbewusst gewählte Schwerpunkte hin prüfen, um festzustellen, wo bislang zu wenig und wo zu einseitig gefördert wurde. Meist liegen die schulischen Akzente in den Bereichen des kulturellen und des materiell-technischen Subjekts, weil diese besser objektivierbar und somit einfacher bewertbar sind. Das Integrale Denken kann folglich bei der Planung von Unterricht, bei der Strukturierung von Lernplänen eines Schuljahres, aber ebenso für die Lernstandseinschätzung und die Entwicklungsdiagnostik hilfreich sein (dazu ausführlich Penzel 2011, 2f.).

## Literatur

- BDK (2008): *Bildungsstandards im Fach Kunst für den mittleren Schulabschluss*. In: [http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de/front\\_content.php?idcat=5&idart=41](http://www.bund-deutscher-kunsterzieher-nrw.de/front_content.php?idcat=5&idart=41)
- BUSCHKÜHLE, CARL-PETER (2012): Zur Einleitung. In: DERS. (Hg.): *Künstlerische Kunstpädagogik*. Ein Diskurs zur künstlerischen Bildung. Oberhausen, S. 9–59
- FUCHS, MAX (2010): *Schule, Subjektentwicklung und Kultur*. In: BRAUN, TOM/FUCHS, MAX/KELB, VIOLA (Hg.): *Auf dem Weg zur Kulturschule*. Bausteine zu Theorie und Praxis der kulturellen Schulentwicklung. München, S. 11–86
- PENZEL, JOACHIM (2010): *Gestalten als ganzheitliche Bildung*. Perspektiven einer integralen methodologischen Pluralität eines neuen Unterrichtsfachs. In: PENZEL, JOACHIM/MEINEL, FRITHJOF (Hg.): *Gestalten und Bilden*. Methodendiskurs als Impuls für den Unterricht. München, S. 17–35
- DERS. (2011): *Integrale Kunstpädagogik*. Perspektiven einer ganzheitlichen Persönlichkeitsförderung im Fach Kunst, in: PEEZ, GEORG (Hg.): *Didaktisches Forum* im Schroedel Kunstportal, April 2011. [http://www.schroedel.de/kunstportal/didaktik\\_archiv/2011-04-penzel.pdf](http://www.schroedel.de/kunstportal/didaktik_archiv/2011-04-penzel.pdf)
- DERS. (2012): *BILD SEIN*. Entwurf einer integralen Bildtheorie. In: ders.: *BILD SEIN*. Künstlerische Modelle des Sehens, Zeigens und Denkens. Halle, S. 15–41
- DERS. (2013): *Gestaltungskompetenzen entwickeln*. In: KIRCHNER, CONSTANZE (Hg.): *Kunst – Didaktik für die Grundschule*. Lehrerbücherei Grundschule. Berlin, S. 36–69
- DER.: *Integrale Kunstpädagogik*. Persönlichkeitsförderung ganzheitlich denken, in: BDK-Mitteilungen, 4/2013, S. 24-27
- OELKERS, JÜRGEN (1997): *Geschichte und Nutzen der Projektmethode*. In: HÄNSEL, DAGMAR (Hg.): *Handbuch Projektunterricht*. Weinheim/Basel, S. 13–28
- STEFFENS, ANDREAS (2011): *Selbst-Bildung*. Die Perspektive der Anthro-po-ästhetik. Oberhausen
- WILBER, KEN (1998): *Eros. Kosmos. Logos*, Frankfurt a.M.
- DERS. (2001): *Integrale Psychologie*. Geist. Bewusstsein. Psychologie. Therapie. Freiamt